

Entscheidungsfindung für Maturantinnen und Maturanten

In Zeiten der unbegrenzten Möglichkeiten wissen wir nie, ob wir die optimale Wahl treffen.

Dr. Ursula Wilhelm

Trotz oder gerade wegen der zahlreichen Optionen, welche die Matura den Jugendlichen eröffnet, ist die Berufs- und Studienwahl schwieriger geworden. Zudem handelt es sich nicht um eine einmalige, endgültige Entscheidung, sondern um einen langen Such- und Entscheidungsprozess, der sich über verschiedene Phasen entwickelt.

Diesen Prozess schon einige Zeit vor der Matura anzustoßen und zu fördern, war die Intention dieses Projektes, welches in Zusammenarbeit mit dem Psychologischen Studentenberater Dr. E. Frank und den beiden Schülerberatern des AGI Prof. I. Mayr und Prof. H. Juen durchgeführt wurde.

Am Ende des Schuljahres 2002/2003 für zwei 7. Klassen begonnen und im September 2003 für die angehenden Maturanten (8. Klasse) mit einem zweiten Nachmittag weitergeführt, sollte sich das Angebot nicht bloß auf Informationen über Studiengänge beschränken¹.

Vielmehr wurde das Hauptaugenmerk auf den **Prozess der Entscheidungsfindung** gelegt.

Wie kommt man zu Entscheidungen? Tagtäglich fällen wir mehr oder weniger wichtige Entscheidungen. Bildungs- und Berufsentscheidungen gehören zu den besonders wichtigen Lebensentscheidungen.

Erkundung von Interessen, Wünschen, Kompetenzen waren Teil der ersten Stufe. Mittels Übungen und Fragebögen sollten die Jugendlichen Klarheit über eigene Ziele und Werte gewinnen. Weitere Schritte auf dem Weg zur Entscheidung umfassten die kreative Auseinandersetzung mit Einflussfaktoren und Konsequenzen, Gefühlen der Unsicherheit und des Zweifels.



Dem Erarbeiten von Alternativen wurde große Bedeutung zugemessen, ebenso dem Kennenlernen von „Entscheidungsregeln und Entscheidungsstrategien“, mit denen jede Art von Entscheidung optimiert werden kann und damit nicht nur für die Studien- und Berufswahl hilfreich ist. Entscheiden heißt immer auch „Auswählen“ und erfordert einigen Mut, die nicht

gewählte Option zu verabschieden und anzuerkennen, dass Entscheidungen immer auch mit Risiko und Ungewissheit zu tun haben. Es gibt niemals eine „einzige richtige“ Entscheidung.

¹ Dieses Projekt habe ich im Herbst 2003 auch mit einer 5. HTL durchgeführt.